

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 17

Artikel: Militärische Briefe aus Norddeutschland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der zurückerstattet werden, oder es fallen die ange- schafften Gegenstände dem Kavallerieverein anheim.“

Dieser Antrag wurde beinahe einstimmig ange- nommen und der Beitrag auf 30 Fr. festgesetzt.

In Folge dieses Beschlusses hat sich bereits ein solcher Verein gebildet und ist gegründete Aussicht vorhanden, daß dieß nicht der einzige bleiben werde. Gewiß wäre es im Interesse unserer Waffe zu wün- schen, daß dieß eine Beispiel auf anderwärts baldige und vielfache Nachahmung finden würde.

Militärische Briefe aus Norddeutschland.

Vergleichung und Abschätzung der Streitkräfte Oester- reichs und Preußens.

(Fortsetzung.)

Wir halten es zwar für sehr richtig, daß nach dem neuen Systeme die Landwehr ersten Aufgebotes möglichst in die Reserve gebracht und nur im äußer- sten Nothfalle zum Felddienste verwandt werden soll, denn diese, zumeist aus verheiratheten, angefessenen Männern bestehende Truppe ist schon in national- ökonomischer Hinsicht ein überaus kostbares Mate- rial, welches der Staat möglichst schonen muß. Der Verlust einer einzigen Landwehrkompagnie kann ei- nen ganzen Kreis verarmen lassen und Hunderte von Kindern zu Waisen machen, während der Ab- gang der jungen, unverheiratheten Soldaten der Ni- nie eher zu verschmerzen ist. Muß es aber sein, kann der Staat sich gar nicht anders retten, so wird auch die preussische Landwehr ersten Aufgebots un- bedingt ihre Schuldigkeit thun und sich den öster- reichischen Truppen ebenso gewachsen zeigen, wie sie dies 1813—15 den französischen Regimentern gegen- über war. Dies ist unsere feste Ueberzeugung. Das preussische Volk ist ein ganzes Volk in Waffen, dies wird man auch in Oesterreich erfahren, wenn man den Krieg muthwillig herbeiführt. Daß diese all- gemeine Dienpflicht ein unschätzbares Kapital von militärischem Geiste in allen Klassen des preussischen Volkes erzeugt hat, wird besonders auch von frem- den Offizieren allgemein anerkannt. So sagte uns noch kürzlich ein sehr berühmter nordamerikanischer General, der während des letzten Bürgerkrieges in Nordamerika eine Armee längere Zeit kommandirte und jetzt Reisen in Deutschland macht, es sei ihm stets aufgefallen, welchen militärischen Geist die aus- gewanderten Preußen im Vergleich zu den übrigen Deutschen in Amerika gezeigt und wie schnell sie sich zu Offizieren und Unteroffizieren aufgeschwun- gen hätten.

Erleichtert wird die schnelle Erwerbung tüchtiger Offiziere in Preußen noch dadurch, daß alle Solda- ten, mit Ausnahme einiger Polen, Deutsch sprechen,

und jeder Offizier ohne Weiteres in das erste beste Regiment kommandirt werden kann. In Oesterreich ist dies wegen der Sprachverschiedenheit nicht mög- lich, und man kann nicht ohne Weiteres einen kroa- tischen Gränzoffizier, der selbst nothdürftig Deutsch, aber sonst nur seine Muttersprache versteht, in ein rein italienisches Regiment, wo die Mannschaft nur Italienisch spricht, versetzen.

Worin sich Preußen in einem entschiedenen Vor- theile Oesterreich gegenüber befindet, ist die Möglich- keit einer ungleich schnellern Mobilmachung des Hee- res. In Preußen garnisoniren, mit einzelnen Aus- nahmen, fast alle Regimente in ihren Ergänzungs- bezirken und können größtentheils ihre Rekruten, Beur- laubten und Reservisten in wenigen Tagen an sich ziehen; in Oesterreich findet jedoch gerade das Gegen- theil statt. Aus politischen Gründen entfernt man die meisten Regimente möglichst weit von ihrer Heimat, und es garnisoniren z. B. die italienischen Regimente größtentheils in Böhmen und Galizien, die böhmischen, polnischen und ungarischen in Ita- lien, die polnischen und deutschen in Ungarn, wie man z. B. von sämtlichen 14 ungarischen Husaren- Regimentern absichtlich kein einziges in Ungarn gar- nisoniren läßt. Bevor nun diese weit entlegenen Regimente ihre Rekruten, Beurlaubten und Reser- visten einberufen können, vergeht immerhin eine sehr beträchtliche Zeit, zumal es mit den Kommunika- tionsmitteln in manchen österreichischen Provinzen noch äußerst mangelhaft bestellt ist. So kennen wir z. B. ein ungarisches Infanterie-Regiment, „König der Niederlande“, welches in den Thälern von Süd- Tyrol garnisonirt und seinen Ergänzungsbezirk hin- ten in Siebenbürgen an der äußersten moldauischen Gränze hat. Bevor die dort in abgelegenen Ge- birgsgegenden wohnenden Beurlaubten des Regiments ihre Einberufungsordre erhalten, sich im Bezirksorte gesammelt und den über 200 Meilen weit betragen- den Weg zu ihren Feldbataillonen zurückgelegt ha- ben, können im günstigsten Falle stets Wochen ver- gehen. Wer die entsetzliche Langsamkeit, Schwer- fälligkeit und Ungeschicklichkeit österreichischer Civil- Verwaltungsbehörden kennt, weiß, welche Zeit diese gebrauchen, um alle Beurlaubten zusammenzubringen. Wir wollen erst später die stets leeren Staatskassen in Oesterreich und die finanziellen Verlegenheiten be- rühren, welche bei einer plötzlichen Mobilmachung entstehen; aber auch abgesehen davon, kann selbst die preussische Landwehr ersten Aufgebots vollkommen kriegstüchtig in das Feld marschiren, bevor Oester- reich es nur vermag, seine gesammte Linie marsch- fertig zu machen. Wie schnell geordnet und pünkt- lich geht in Preußen in letzter Zeit stets eine Mo- bilisirung vor sich, welche Verwirrung entsteht aber sogleich dann in Oesterreich! Dazu kommt, daß in Oesterreich eigene Marschbataillone, wie sie in Frank- reich bei schnellen Mobilmachungen gebildet werden und wie solche in Preußen auch, wenn es sein müßte, eingeführt werden könnten, der verschiedenen Natio- nalitäten und Sprachen der Soldaten wegen unaus- führbar sind. Welche heillose Konfusion herrscht ohnehin schon im Frieden nur zu oft in einem k. k.

Militär-Transport und Sammelhaufe, und wie steigert sich dies sogleich bei einer Kriegsrüstung!

Hinsichtlich des Reichthums an guten, brauchbaren und wohlfeilen Pferden für die Artillerie, das Fuhrwesen und auch für die Reiterei hat Oesterreich hingegen einen Vortheil über Preußen, den wir bereitwillig anerkennen wollen. Außer Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und vielleicht auch Posen besitzen die übrigen preussischen Provinzen keine hinreichende Anzahl von wirklich tüchtigen Pferden, um dem Bedarf der Armee bei plötzlicher Mobilmachung vollkommen zu genügen, während Oesterreich in Böhmen, Mähren, Ungarn, Siebenbürgen und einigen galizischen Gegenden die besten, ausdauerndsten und wohlfeilsten Soldatenpferde im Ueberflus hat. So wird die preussische Artillerie und das Trainwesen im Durchschnitt schlechter als die österreichische bespannt sein, während die preussische Kavallerie, welche ihre Remonten größtentheils aus Ostpreußen erhält, es hinsichtlich der Güte ihrer Pferde mit der österreichischen Reiterei aller Waffengattungen vollkommen aufnehmen kann. Freilich verursacht die preussische Remontirung dafür auch verhältnismäßig weit höhere Kosten als die österreichische. Dieser Nachtheil, in welchem sich Preußen hinsichtlich des schnellen und wohlfeilen Bedarfs der nöthigen Pferde bei plötzlicher Mobilmachung Oesterreich gegenüber befindet, schwindet aber in letzter Zeit immer mehr. Erstens erfordern die gezogenen Geschütze der Artillerie weniger Anspannung, als die früheren schweren glatten Zwölfpfünder, und zweitens entheben auch die Eisenbahnen der Mitschleppung eines mäßigen Trains. Wir wollen z. B. annehmen, daß das rheinische und westfälische Armeekorps plötzlich mobil gemacht werden sollten, um gegen Oesterreich in das Feld zu ziehen. Es wäre in solchem Falle nicht nothwendig, daß alle Batterien und dann das Trainwesen in den westlichen Provinzen, in denen es an Pferden fehlt, schon ihre vollständige Bespannung erhielten, sondern man könnte Alles mit der Eisenbahn nach Berlin und Schlesien transportiren, wohin dann auch die nöthigen Pferde aus Pommern und Preußen schneller und wohlfeiler gebracht werden können.

In den sonstigen Vorräthen für die schnelle Ausrüstung einer großen Armee, in dem Umfange der Arsenalen, Geschützgiebereien u. s. w. u. s. w. werden Preußen und Oesterreich so ziemlich auf gleicher Stufe stehen. In beiden Großstaaten ist hierin sehr viel geschehen und sie sind vollkommen im Stande, große Heere gut und kriegstüchtig auszurüsten. Daß in Preußen eine derartige Verwaltung aber schneller und ordentlicher geschieht, wird Niemand bestreiten können, der nur die mindeste Kenntniß überhaupt von den Verwaltungsprinzipien und der Tüchtigkeit aller Beamten sowohl des österreichischen wie preussischen Staates besitzt.

Wenn nun auch sonst die österreichische Infanterie vollkommen ebenso gut uniformirt und ausgerüstet als die preussische ist, so besitzt letztere doch in ihren vortrefflichen Zündnadelgewehren ein entschiedenes Uebergewicht über erstere. Das preussische Zündnadelgewehr ist unbedingt die beste Infanteriewaffe

der Welt; diese Ueberzeugung bricht sich allmählig immer mehr Bahn. Und gar in einem Kriege mit Oesterreich, wo Massenangriffe der Infanterie im offenen Felde stattfinden, wird die Schnelligkeit, Sicherheit und Präzision des preussischen Infanteriefeuers von nicht geringer Bedeutung sein. Ob die gezogenen Geschütze der preussischen Artillerie entschieden sehr viel vorzüglicher als die österreichischen sind, vermögen wir nicht zu beurtheilen, da wir kein Artillerist von Fach sind. Sachverständige fremde Artillerie-Offiziere, welche in Schleswig-Holstein die preussischen und österreichischen Feldbatterien sahen, behaupten, daß erstere hinsichtlich ihrer Geschütze und auch ihres schnellen Schießens wegen einen Vorzug vor letzteren besäßen.

Die Ausrüstung und Bewaffung der Kavallerie aller Waffengattungen wird in Oesterreich wie Preußen so ziemlich die gleiche sein und kein Staat sich hierin eines Vorzuges über den andern rühmen können. Die Zeiten, wo große Kavalleriemassen das Geschick der Schlachten entschieden, dürften übrigens wohl vorüber sein. Die Verbesserung der Feuerwaffen, die sehr gestiegene Kultur des Bodens, die seltener viele ebene unbegrenzte Flächen gestattet, ferner auch die Unmöglichkeit, sehr bedeutende Kavalleriemassen schnell und leicht mit der Eisenbahn nach dem Kriegsschauplatz zu befördern, dürften es immer schwieriger machen, 6—7000 Mann schwere Reiterei zu vereinigen und durch große Angriffe mit ihnen eine Entscheidung der Schlacht zu erzwingen. Kommt es zu einem Kampfe zwischen Preußen und Oesterreich, so geben die böhmisch-schlesischen Grenzdistrikte voraussichtlich das erste Kriegstheater ab. Mit wenigen Ausnahmen ist jedoch hier die ganze Gegend, sowohl in Schlesien, als auch in Böhmen zu kuppirt, um die Verwendung der Kavallerie in Masse zu gestatten. Anders freilich würde es sich gestalten, wenn die Schlachten schon auf den schlesischen oder auf böhmischen Ebenen, mehr im Innern des Landes geschlagen würden.

Von größter Wichtigkeit für das Geschick des Krieges sind die Feldherren, welche die Heere befehligen. Hierin stehen sich Preußen und Oesterreich jetzt vollkommen gleich; denn beide besitzen augenblicklich keine Generale von wirklich anerkannt großartigem Rufe, die schon Hervorragendes geleistet haben. Die öffentliche Stimme in Oesterreich bezeichnet ziemlich allgemein den General v. Benedek, einen gebornen Ungarn, der jetzt die Armee in Italien befehligt, als etwaigen Obergeneral des Heeres in einem Kriege gegen Preußen. Benedek war im letzten Feldzuge von 1859 in Italien der einzige Kriegsführer Oesterreichs, der keinen groben Fehler beging und wenn auch der von ihm kommandirte Flügel des k. k. Heeres den Sardinern gegenüber bei Solferino gerade keinen sonderlichen Sieg errang, so ließ er sich doch auch nicht von ihnen besiegen und der Kampf war am Abend so ziemlich noch auf gleicher Stelle, wie am Morgen. Ob es dem General möglich gewesen wäre, sich zuletzt doch noch einen Sieg zu erkämpfen, wenn ihn nicht der Befehl seines Kaisers am Abend, nachdem das öster-

reichliche Centrum durchbrochen war, zurückbeordert hätte, ist eine unentschiedene Streitfrage, die von österreichischer Seite unbedingt bejaht, von italienischer aber eben so zuversichtlich verneint wurde. Auch als sehr tapferer Oberst hat Benedek sich 1848—49 in Italien und Ungarn vielen Ruhm erworben, wie er denn auch seines geraden, offenen Benehmens wegen bei den unter ihm stehenden Soldaten und Subaltern-Offizieren eine sehr populäre Persönlichkeit ist. Anders freilich lautet das Urtheil hochstehender österreichischer Offiziere über den Genannten. Sie sprechen ihm jedes strategische Talent geradezu ab, behaupten, er sei nur ein hohler Sabreur und auch wegen einiger sonstiger Eigenschaften nicht zum Oberkommandanten geeignet. Von dieser Seite werden die Generale v. Ramming und v. Henckstein, die sich beide 1848—49 als Generalstabsoffiziere großen Ruhm erworben, als die geeignetsten Oberkommandanten genannt. Unter den ältern Korpskommandanten des Heeres ist keine einzige irgendwie bedeutende Persönlichkeit, ebenso wie wir schon früher erwähnten, dem Urtheile der Armee nach auch kein Erzherzog höhere Fähigkeiten besitzen soll, um mehr als eine Brigade oder höchstens Division zu kommandiren. Eine bedeutende Rolle wird jedenfalls der jetzt in Holstein kommandirende Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz spielen. Als Brigadegeneral 1859 in Italien, machte er sich einen guten Ruf und wenn auch die Theilnahme der Oesterreicher 1864 im Feldzuge gegen die Dänen zu unbedeutend war, als daß er sein Feldherrntalent dabei besonders zeigen konnte, so erwarb er sich doch sonst nur allgemeine Anerkennung. Der Genannte, ein geborner Sachse, ist ein Mann von großer persönlicher Lebenswürdigkeit und vieler Bonhommie, der einen tiefen innern Ehrgeiz und eine Sucht, um jeden Preis öffentlich gelobt zu werden, unter einem äußerlich sehr anspruchslosen Wesen ungemein geschickt zu verbergen versteht. Ob er ein wirklich großartiges Feldherrn-Talent besitzt, muß die Zukunft lehren. Daß sich sonst unter den jüngern österreichischen Generalen, Obersten und Generalstabsoffizieren sicherlich Männer befinden werden, die in jeder Hinsicht die Gabe besitzen, große Heere in weit umfassenden Feldzügen zu befehligen, bezweifeln wir gar nicht. Allgemein bekannt sind sie jedoch bis jetzt noch nicht, und unter dem Wust von Unfähigkeit, Protektionsunfug und gräullichem Schlendrian, der in Oesterreich noch immer herrscht, bricht sich dort das Talent stets schwerer Bahn, und besonders die Mittelmäßigkeit, wenn sie nur mit vornehmen Namen gepaart ist, weiß sich länger auf hervorragenden Plätzen zu behaupten, als dies in den meisten andern Staaten und auch in Preußen jetzt noch möglich ist.

Preußen hat seit 1815 eigentlich keine größern Kriege geführt, in welchen sich bedeutende Feldherrn-Talente ausbilden und zeigen konnten. Was 1848 und 1849 in Schleswig-Holstein und Baden geschah, war theilweise nur geringfügig und wurde dazu häufig noch sehr mittelmäßig geleitet. Der Feldzug von 1864 gegen die Dänen, so unübertrefflich auch die Oberleitung der einzelnen Unternehmungen ge-

schah, war ebenfalls auf einem zu beschränkten Kriegstheater, und auch gegen einen numerisch zu schwachen Feind, als daß die dabei thätigen Generale gerade besonderes Feldherrn-Talent zu entfalten vermocht hätten. Was aber dort im Einzelnen ausgeführt wurde, berechtigt zu der frohen Hoffnung, daß es auch der preussischen Armee in einem etwaigen größeren Kriege gegen Oesterreich an wirklich tüchtigen Generalen nicht fehlen wird. Bei dem großen Reichthum hoch gebildeter, energischer und vom regsten Ehrgeiz erfüllter Offiziere aller Grade, den die preussische Armee jetzt besitzt, wird man sicherlich auch geeignete Männer zu Oberkommandostellen genügend finden können, wenn man es nur versteht, sie zu suchen. Freilich ist dies oft ungleich schwerer gethan als gesagt. Der Prinz Friedrich Karl von Preußen, dann die Generale von Göben, v. Voigts-Nheß, Vogel von Falkenstein und von Hiller dürften wohl eine größere Zukunft bei einem Kriege gegen Oesterreich haben, während von den jetzigen Armeekorps-Kommandanten die wenigsten noch fürperlich kräftig und geistig frisch genug sein möchten, um im Felde wirklich bedeutende Thaten leisten zu können.

Man sieht also, auch hinsichtlich wirklich bewährter Generale, denen man das Geschick der Heeres-theile mit einiger Zuversicht in die Hand legen kann, hat Oesterreich jetzt auch nicht das geringste Uebergewicht mehr über Preußen, und beide Staaten stehen sich hierin mindestens gleich. Wir müßten auch in der That nicht, was irgendwie zu der Annahme berechtigen könnte, daß Oesterreich bessere Generale als Preußen jemals besitzen sollte — die Kriegsgeschichte dieser beiden Staaten in frühern Zeiten doch wahrlich nicht, denn sowohl im siebenjährigen Kriege wie auch 1813—14 zeigte sich die preussische Führung der österreichischen meistens überlegen, wie denn Oesterreich immer nur in der Defensiv ausdauernd, in der Offensiv aber niemals kühn war. Der schnelle Feldzug 1849 gegen die viel schwächere sardinische Armee, in welcher dazu noch Verrath und Uneinigkeit herrschten, kann hierbei nicht sehr in Betracht kommen.

Wir haben nun bisher in ruhiger und wie wir hoffen überzeugender Weise dargelegt, daß hinsichtlich ihrer Organisation, militärischen Ausbildung und vollkommenen Kriegstüchtigkeit in All und Jedem die preussische Armee der k. k. österreichischen sich entschieden ebenbürtig zeigt und keinerlei Vergleich mit dieser zu scheuen hat, in ihrer Zusammensetzung aus ein und demselben Volke, ihrer allgemeinen Wehrpflicht auch der höhern Stände und in der durchschnittlich allgemeinen Bildung der Offiziere ein entschiedenes Uebergewicht besitzt, und wollen nun zu der numerischen Stärke dieser beiden Heere übergehen. Wenn wir bis jetzt absichtlich vermieden haben, unsere Leser mit vielen Zahlen zu behelligen, so können wir doch nunmehr deren Anführung hier nicht umgehen.

Es beträgt:

Die Linie-Infanterie Oesterreichs auf vollem Kriegsfuß:

80 Linien-Infanterie-Regimenter, das Regiment 4 Bataillone, das Bataillon 6 Kompagnien; also 1920 Komp. = 385,324 Mann etatsmäßige Kriegsstärke.

Von diesen vier Bataillonen sollen drei der Bestimmung nach in das Feld rücken, das vierte aber, das im Frieden nur aus Cadres besteht, als Depot-Bataillon zurückbleiben. Der Bestimmung nach sind also in runder Zahl 388,000 Mann Linien-Infanterie für den Ausmarsch in das Feld zu verwenden.

Ferner 14 Gränz-Infanterie-Regimenter und das Titeler Gränzbataillon, auf voller Kriegsstärke 53,200 Mann. Wie viel von dieser Gränz-Infanterie wirklich für einen Ausmarsch mobil gemacht werden kann, ist nicht vorher bestimmt; nimmt man 25,000 Mann, also circa die Hälfte an, so wird dies das Höchste sein, da die lange Gränze die übrige Hälfte nothwendig zum Schutze bedarf.

An Jägern 228 für den Ausmarsch bestimmte und 38 Depot-Kompagnien, in voller Kriegsstärke zusammen 48,800 Mann, davon circa 40,000 Mann für den Ausmarsch.

Es gibt also in Oesterreich an gesammter Infanterie 489,780 Mann incl. der Offiziere.

Schwere Kavallerie, 12 Curassier-Regimenter = 61 Schwadronen.

Leichte Kavallerie 2 Dragoner-, 14 Husaren-, 13 Uhlanen-Regimenter = 14 Schwadronen.

Auf vollem Kriegsfuß soll die gesammte k. k. Kavallerie 42,000 Mann stark sein, wovon $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ im Depot zurückbleibt.

Feldartillerie, 12 Artillerie und ein Raketeur-Regiment in voller Kriegsstärke 50,000 Mann mit 21,000 Pferden.

Technische Truppen, 2 Genie-Regimenter = acht Bataillonen und 6 Pionier-Bataillonen, zusammen auf vollem Kriegsfuß 14,000 Mann. Hiervon geht ein großer Theil für die Festungen ab.

Militär-Fuhrwesens-Korps auf vollem Kriegsfuß 22,000 Mann.

Sanitätsstruppen 12 Kompagnien in voller Kriegsstärke = 24,000 Mann.

Die Rekapitulation aller Truppen außer circa 800 Mann Leibgarden und der sehr starken Gensd'armie ergiebt in runder Zahl 619,000 Mann mit circa 70,000 Pferden, wenn Oesterreich mit äußerster Anspannung aller Kräfte alles, was es nur vermag, auf die Beine bringt.

Die Linien-Infanterie Preußens auf vollem Kriegsfuß:

Neun Garde-Regimenter = 108 Kompagnien, in voller Feldstärke für den Ausmarsch = 27,451 Mann, dann neun Ersatz- oder Depot-Bataillone der Garde, deren Stärke jetzt zu 9000 Mann etatsmäßig fixirt ist.

Zwölf Grenadier-, acht Füsilier- und 52 Linien-Regimenter = 216 Bataillonen = 864 Kompagnien Feldtruppen auf vollem Kriegsfuß = 218,000 Mann und 72 Ersatz-Bataillone, deren etatsmäßige Stärke = 72,000 Mann ist, sobald alle Reservisten und Rekruten überwiesen werden.

Zehn Jäger-Bataillone = 40 Kompagnien Feldtruppen = 10,000 Mann und zehn Jäger-Ersatz-Kompagnien = 2010 Mann.

An Landwehr ersten Aufgebots, die vorläufig als Besatzung zurückbleiben und zur Reserve verwandt werden soll: 12 Garde-, 104 Provinz-Landwehrbataillone, 10 Jäger-Ersatzabtheilungen, zusammen auf Kriegsstärke = 120,809 Mann. In Preußen an gesammter Infanterie 459,000 Mann, exclusive Offiziere.

Kavallerie. Zwei Garde- und acht Linien-Regimenter Curassiere und 1 schweres Landwehr-Reiter-Regiment, elf Dragoner-Regimenter (leichte Kavallerie), 1 Garde-, 12 Linien- und 5 Landwehr-Husaren-Regimenter, 3 Garde-, 12 Linien- und 5 Landwehr-Uhlanen-Regimenter, jedes Regiment zu 4 Feld-Schwadronen und im Kriege eine Depot-Schwadron. Die Gesammtstärke der preussischen Kavallerie auf vollem Kriegsfuß ist 32 Garde-, 168 Linien- und 48 Landwehr-Schwadr., zusam. 248 Feld-Schwadr. mit 37,000 Mann und 60 Ersatz-Schwadronen mit 10,000 Mann, zusammen also 41 Mann.

Neun Feldartillerie-Brigaden, je zu 1 Feld- und 1 Festungsregiment, auf vollem Kriegsfuß 864 Geschütze mit 28,000 Mann ohne die Handwerkskompagnien und Landwehr-Artillerie.

Neun Pionier-Bataillone = 5400 Mann für den Ausmarsch und 3600 Mann im Kriegsfall auch an Festungsdienst.

Neun Train-Bataillone, deren Stärke auf vollem Kriegsfuß 30,000 Mann betragen soll.

Rekapituliren wir Alles, so ergibt sich, daß Preußen für die eigentliche Feldarmee 350,905 Mann und für die Reservisten, Festungsbesatzungen und Depots 123,900 Ersatz- und 153,000 Mann Besatzungstruppen in der Landwehr ersten Aufgebotes, zusammen also mit 10,000 Offizieren 638,794 Mann Truppen dem Etat nach ausgerüstet hat, wenn die gesammte Armee incl. der Landwehr ersten Aufgebotes auf vollen Kriegsfuß gesetzt ist.

(Fortsetzung folgt.)